

Ritzi, Christian

Friedrich Fröbel im Denkmal

Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 13 (2002) 2, S. 10-24



Quellenangabe/ Reference:

Ritzi, Christian: Friedrich Fröbel im Denkmal - In: *Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 13 (2002) 2, S. 10-24* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-158968 - DOI: 10.25656/01:15896

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-158968>

<https://doi.org/10.25656/01:15896>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Mitteilungsblatt

des Förderkreises Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e. V.



13 (2002) 2

Impressum

Herausgeber: Förderkreis Bibliothek für
Bildungsgeschichtliche Forschung e.V.

Redaktion: Christian Ritzi

Fotos: Angelika Dahm-Ritzi

Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 30. August 2002

Geschäftsstelle: Prof. Dr. Hanno Schmitt, Bibliothek für Bil-
dungsgeschichtliche Forschung, PF 17 11 38,
D-10203 Berlin
Tel.: (030) 29 33 60 - 0

Inhalt	Seite
Was getan, was geplant ist	1
Fröbels Pädagogik Verstehen – Interpretieren – Weiterführen	6
Friedrich Fröbel im Denkmal	10
<i>Lesefrüchte aus dem Bestand der BBF</i>	
Ueber die nothwendige Verbindung der öffentlichen und häuslichen Erziehung : Nebst einer Nachricht von der Neu-Ruppinischen Schule und einer damit verbundenen häuslichen Erziehungsanstalt / Von Philipp Julius Lieber- kühn, Lehrer der öffentlichen Schule zu Neu-Ruppin. – Zül- lichau, in der Waysenhaus- und Frommanischen Buch- handlung	25
Pädagogische Gedanken zur Gestaltung des Weihnachtsfestes – Anno 1775	28

Friedrich FRÖBEL im Denkmal

„Denkmäler haben immer das Element des Gedächtnisses wie der Zukunftsbeschwörung in sich.“ (NIPPERDEY 1981, S. 192). Wenn es sich um Denkmäler historischer Persönlichkeiten handelt, so müssen sie der Komplexität und auch Widersprüchlichkeit der geehrten Person gerecht werden und zugleich erkennbar machen, weshalb das Andenken für die heute Lebenden bedeutsam ist. Wie schwer es ist, in diesem geforderten Balanceakt das Gleichgewicht zu halten, lässt sich an der Geschichte der Fröbel-Denkmäler erkennen. Denn das ‚Element des Gedächtnisses‘ wurde nur zu oft der ‚Zukunftsbeschwörung‘ untergeordnet und statt der Lebensleistung FRÖBELS gerecht zu werden, erfolgte seine Vereinnahmung für (standes-)politische Ziele.

Die Einseitigkeit der Wahrnehmung und die Vereinnahmung durch die Urheber eines Denkmals ist vielfach nicht leicht zu durchschauen, insbesondere dann, wenn seine Entstehung schon viele Jahre zurückliegt und der Entstehungskontext unbekannt ist. Der Argwohn vor dem Missbrauch, der in diesem Sinne mit Denkmälern gerade in der deutschen Geschichte betrieben wurde, scheint allerdings in den Bürgern der Bundesrepublik fest verwurzelt. Ihnen sind deshalb Denkmäler „fremd und unbehaglich zumeist; wir bauen keine mehr.“ (Ebd., S. 193). Der ‚Normaltourist‘, der etwa im Thüringer Wald wandert, wird deshalb den dort auffindbaren Gedenksteinen, Büsten und Reliefs FRÖBELS eher mit Skepsis begegnen, wenn sie überhaupt wahrgenommen werden.

Deutlicher wird die Instrumentalisierung von Personen durch Gedenkschriften, wie sie zu runden Geburts- oder Todesgedenktagen in großer Zahl veröffentlicht wurden. Vielfach entstanden sie im Zusammenhang mit Festveranstaltungen, bei FRÖBEL etwa zum 100., 150. und 200. Geburtstag in den Jahren 1882, 1932 und 1982 sowie zum 100. Todestag 1952.

Insofern erscheinen Denkmäler, in gedruckter Form, in Stein gemeißelt oder in Bronze gegossen, eher ungeeignet, die geehrte Person wirklich ins Blickfeld zu bekommen. Viel eher sagen sie etwas aus über jene, die sich zur Erfüllung ihrer Ziele einer Persönlichkeit bedienen und ihre Zukunftsvision durch ein Denkmal der Öffentlichkeit vermitteln wollen.



Friedrich-Fröbel-Denkmal in Bad Blankenburg

Die erste Gedenkschrift, unmittelbar nach FRÖBELS Tod am 21. Juni 1852 von seinem langjährigen Mitarbeiter Wilhelm MIDDENDORFF verfasst, entspricht der angedeuteten vereinnahmenden Tendenz allerdings nicht. In auch heute noch bewegenden Worten berichtet er von den letzten Tagen und dem Sterben des Freundes sowie von der Begräbnisfeier. In der ausgesprochen persönlich gehaltenen Schrift findet sich noch keine Andeutung vom späteren nationalen Pathos, das FRÖBEL umgeben wird und vom Kult, den der pädagogische Berufsstand um ihn errichten wird. Im Gegenteil: die Ehrung des Toten, so Middendorff, solle nicht durch Errichtung toter Gedenksteine und Büsten

erfolgen, sondern durch die Fortführung seines Werkes. In diesem Sinne zu handeln entspräche dem Willen FRÖBELS, der die 1816 begründete ‚Allgemeine Deutsche Erziehungsanstalt‘ im Jahr 1817 zum dreihundertjährigen Jubelfest der Reformation nach Keilhau verlegte und die Wiedereröffnung als ‚lebendiges Denkmal LUTHERS‘ verstanden wissen wollte und 1840 zum Andenken der vierhundertjährigen Buchdruckerkunst den ‚deutschen Kindergarten‘ als Denkmal GUTENBERGS begründete. „So drängt sich denn in diesem Anschauen seines (FRÖBELS – C. R.) Lebens auch für unser Gefühl die Weisung entgegen, es zu einem lebendigen Denkmal‘, zu einem fortwirkenden Thatendank zu erheben.“ (MIDDENDORFF 1852, S. 66).

Dass eines Tages die Verehrung ein Maß annehmen könnte, die den zu seiner Zeit eher unbekannteren FRÖBEL zu einem ‚pädagogischen und moralischen Helden‘ (vgl. OELKERS 1998, S. 11) stilisiert, war damals noch nicht abzusehen. Der Adressatenkreis, an den sich MIDDENDORFF mit seiner Schrift wandte, war – verglichen mit seiner späteren Berühmtheit – klein. Es ist der Kreis der ‚Freunde Fröbels‘, die er anspricht und der befindet sich zu dieser Zeit zumindest in Preußen in der politischen Defensive. Gerade ein Jahr ist es her, dass Friedrich Wilhelm IV. den Kindergarten verboten hatte, weil er ein „Theil des Fröbel’schen socialistischen Systems“ (Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten und des Ministers des Inneren vom 7.8.1851. Zit. nach: KARSTÄDT 1928, Nr. 78) sei. In einem vom König angeforderten Immediatbericht, den der im Preußischen Kultusministerium (Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten) tätige Geheimrat STIEHL entworfen und Kultusminister von RAUMER ergänzt hatte, heißt es: „Ein Erziehungssystem, das von solchen Grundsätzen getragen wird, und in seiner Verworrenheit und Unklarheit wie in seiner Entfremdung von allen positiven Grundlagen der Offenbarung den zersetzenden und zerstörenden Richtungen der Zeit ein willkommenes Mittel ist, um ihre Irrthümer in täuschender Hülle der Jugend einzupflanzen, müssen wir auch seiner Theorie nach für ein gefährliches erklären, welchem mit den gesetzlich zulässigen Mitteln entgegenzutreten ist.“ (Zit. nach KARSTÄDT 1928, Nr. 80).

Insbesondere seine ehemaligen Mitarbeiterinnen wie Bertha von MARENHOLTZ-BÜLOW, Henriette SCHRADER-BREYMANN, Henriette GOLDSCHMIDT u.a.m. ließen sich durch das Verbot wenig beeindrucken und setzten sich für FRÖBELS Rehabilitierung ein. 1859 wandte sich der ‚Zentral-Verein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen‘ an das preußische Kultusministerium mit der Bitte, das Verbot des Kindergartens zu prüfen und aufzuheben. Wieder war STIEHL mit der Angelegenheit befasst und diesmal fiel sein Urteil günstiger

aus. Am 17.4.1860 wurde das Verbot des Kindergartens durch einen Runderlass von Kultus- und Innenministerium aufgehoben.



Denkmal auf dem Steiger

Die Fröbel-Bewegung nahm nun einen bedeutenden Aufschwung und sein 100. Geburtstag 1882 wurde zum Anlass genommen, ihn in die Reihe der ‚großen Männer‘ aufzunehmen. Dies geschah in einer Zeit, in der die Errichtung von Denkmälern in Deutschland einen Höhepunkt erreichte. Hinter dieser Bewegung stand die pädagogische Idee, durch Denkmäler die Bürger für Tugend und Vaterland zu begeistern. Die Nation sollte im Gedenken an ihre ‚großen Männer‘ gefeiert werden. Ihnen, die ‚deutsches Wesen‘ zum Ausdruck bringen, wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Friedrich FRÖBEL (1782 - 1852) zugeordnet. In einer Festschrift heißt es, dass die Deutschen gerne das Andenken großer Pädagogen bewahren, dabei allerdings kaum unterschieden, welcher Nation die Gefeierten entstammten. FRÖBEL jedoch sei ‚der deutscheste der deutschen Pädagogen‘ und man könne mit vollem Recht sagen: ‚Und er war unser!‘ (PÖSCHE 1882, S. 4).

Gerade das junge Deutsche Reich mit einer gemeinsamen Reichshauptstadt Berlin erzeuge einen hohen Bedarf an solchen nationalen Identifikationspersönlichkeiten. Der Begründer des Kindergartens biete hierfür ein lohnendes Angebot, so der Fröbel-Schüler Hermann PÖSCHE. ‚Sollte nun an seinem hundertsten Geburtstage die Hauptstadt

des neu erstandenen deutschen Reiches den geistigen Blick nicht auf ihn richten, ihn nicht feiern?“ (Ebd.).

In Hamburg wurde zur Vorbereitung der Feierlichkeiten 1881 ein ‚National-Comité‘ gegründet und Lina MORGENSTERN, eine bedeutende Vertreterin der Fröbel-Bewegung, erwartete für 1882 ‚National-Feiern‘. In einem ‚Aufruf zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Friedrich Fröbel‘ heißt es: „Ja er war unser! das kann das deutsche Volk sagen, denn die Liebe zum deutschen Vaterlande schlug warm in seinem Herzen und zur Vaterlandsliebe wollte er seine Zöglinge begeistern, seine Anstalt in Keilhau nannte er deshalb eine ‚deutsche‘ Erziehungsanstalt.“ (Aufruf zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Friedrich Fröbel 1881).

Höhepunkte der Ehrungen waren zwei Denkmalenthüllungen in Bad Blankenburg und an seinem Grab in Schweina. Das ursprüngliche Grabmal – Kugel, Walze und Würfel der zweiten Spielgabe, das Wilhelm MIDDENDORFF entworfen und Ernst LUTHER, ein Nachkomme des berühmten Reformators und Schüler FRÖBELS in Keilhau, ausgeführt hatte – wurde auf den Steiger versetzt, einer in der Nähe von Keilhau gelegenen Anhöhe, deren reizvoller Blick in die Weite des Thüringer Waldes FRÖBEL zur Namensgebung ‚Kindergarten‘ inspirierte – so zumindest die Legende. Die Initiative für das neue Grabmal ging vom ‚National-Comité‘ aus; den Entwurf dazu fertigte Professor WIEBE aus Hamburg an.



Grabmal in Schweina

In der Weimarer Republik wird auf das nationale Pathos weitgehend verzichtet. Friedrich FRÖBEL wird als großer „Menschenerzieher und Kindergartengründer“ oder als „Menschenfreund und Volkserzieher“ gewürdigt. Im Zentrum der Festschriften anlässlich seines 75. Todes-

tages (1927) bzw. seines 150. Geburtstages (1932) stehen die von ihm begründeten pädagogischen Institutionen, vor allem der Kindergarten.

In der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ erschienen mangels Gelegenheit keine umfangreicheren Festschriften; sein 150. Geburtstag (1932) lag vor der ‚Machtergreifung‘, der 100. Todestag (1952) nach Kriegsende und der 100. Geburtstag des Kindergartens stand schon im Zeichen des Krieges. Die Instrumentalisierung FRÖBELS im Sinne der politischen Machthaber steht jedoch außer Zweifel (vgl. HEILAND 1997). Fritz HALFTER, langjähriger Fröbelforscher und Professor der Erziehungswissenschaft an der Hochschule für Lehrerbildung in Schneidemühl, bestimmte den einzuschlagenden Weg. Die Beschäftigung mit FRÖBEL habe eine neue Ausrichtung zu nehmen und zwar so, dass sie „einer nationalsozialistischen Erziehung“ dienen könne (HALFTER 1940, S. 4). „Nun aber ist seine (FRÖBELS – C. R.) Zeit gekommen. Kein einziger der auf den echten FRÖBEL gestützten Gedanken widerspricht der nationalsozialistischen Grundforderung: Hingabe an das Ganze, mit den unmittelbarsten Pflichten beginnend. Und als Ausübender der Erziehung auf Grund tatenfroher, weltenbauischer Mystik wird Fröbel ein Führer zu der ‚stählernen Romantik‘, die den neuen deutschen Menschen kennzeichnen und zum politischen Deutschen heranwachsen lassen soll.“ (HALFTER. Zit. nach: DÖPEL 1939, S. 190).

1937 wurde das umgestaltete Geburtshaus FRÖBELS eingeweiht. Es sollte an die ‚große Erzieherpersönlichkeit‘ erinnern, „die erst heute ihr Lebenswerk zur Erfüllung kommen sieht“ (WESTERMANN, R.: Die Fröbel-Renaissance in Thüringen. Berlin 1943, S. 81). Ein Jahr später wurde vor dem Geburtshaus FRÖBELS eine ‚Mutter und Kind‘-Plastik von Arno ZAUCHE als Fröbeldenkmal aufgestellt, wobei weniger die Ehrung FRÖBELS im Blickpunkt der Initiatoren stand, als die Instrumentalisierung seines Namens für die nationalsozialistischen Ziele. Regierungsrat DÖPEL, der die Festrede zur Eröffnung des FRÖBELhauses am 21. Juni 1937 hielt, führte zum Motiv der Plastik aus: „Unser Führer und Reichskanzler hat durch seine programmatischen Erklärungen über ‚Mutter und Kind‘ als dem höchsten Gut der Nation gleichsam Fröbel als dem Vorkämpfer dieser Ideen wieder Genugtuung verschafft“ (DÖPEL, W. Zit. nach WESTERMANN 1943, S. 81).



„Mutter und Kind“-Plastik vor Fröbels Geburtshaus

Die frühe DDR knüpfte zunächst an die Ehrungen vor dem ‚Dritten Reich‘ an: „Das deutsche Volk, insbesondere aber jeder deutsche Lehrer und Erzieher, gedenkt im Jahre 1952 dieses bedeutenden Pädagogen“, so heißt es in der Gedenkschrift zum 100. Todestag Friedrich FRÖBELS. Seine Instrumentalisierung für die junge DDR ist aber bereits im Gang. „Die deutschen Pädagogen haben die ehrenvolle

Pflicht, dieses wertvolle pädagogische Erbe nicht nur zu ehren und zu studieren, sondern zu pflegen, indem sie es schöpferisch weiterentwickeln.“ (Gedenkschrift zum 100. Todestag. 1952, S. 8).

Deutlicher formuliert ist die Richtung, in der die ‚schöpferische Weiterentwicklung‘ zu erfolgen hatte, zu seinem 175. Geburtstag 1957. „Erst in unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat ist es möglich, diese Forderung FRÖBELS (freie, denkende, selbsttätige Menschen heranzubilden – C. R.) voll zu verwirklichen. Erziehung und Unterricht in unserer DDR verfolgen das Ziel, die Kinder zu selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Menschen zu erziehen.“ (Friedrich Fröbel. Eine Gedenkschrift 1957, S. 3). Als 1972 das auf dem Steiger befindliche ehemalige Grabmal FRÖBELS durch eine originalgetreue Nachbildung ersetzt wurde, die der Steinmetz Klaus Merbock geschaffen hatte, war dies ein Ausdruck der Verwendbarkeit FRÖBELS im Sinne der staatlichen Bildungspolitik.

Anlässlich seines 125. Todestages ist die politische Vereinnahmung FRÖBELS längst vollzogen: „Wir gedenken im Jahr 1977 ehrend dieses bedeutenden deutschen Humanisten und Pädagogen, dessen progressive bildungspolitische und pädagogische Ideen in der Deutschen Demokratischen Republik – schöpferisch weiterentwickelt – Realität sind. Das Beispiel Friedrich Fröbel bestätigt eindrucksvoll, daß unser sozialistischer Arbeiter-und-Bauern-Staat die wahre Heimstätte aller guten, dem menschlichen Fortschritt dienenden Ideen und Taten der deutschen Geschichte ist.“ (Friedrich Fröbel 1782 - 1852. 1977, S. 5).

Den Höhepunkt der Fröbel-Ehrungen in der DDR bildete sein 200. Geburtstag im Jahr 1982. Es fanden eine Reihe von Veranstaltungen statt, die von einem Fröbelkomitee geplant wurden, dem der Vizepräsident der Akademie der pädagogischen Wissenschaften der DDR, Prof. Karl-Heinz GÜNTHER, vorstand. Seine Aufgabe bestand darin, im „Sinne der Erbpolitik von Partei und Regierung“ das „Wissen um die historische Leistung dieser Persönlichkeit zu erweitern und sein ideenreiches pädagogisches Werk für die Bewältigung aktueller Aufgaben sinnvoll zu nutzen.“ (Wir erschließen, bewahren und verwirklichen das humanistische Erbe von Friedrich Fröbel 1982, S. 1). So wurde vor der Schule in Keilhau ein Relief enthüllt, das Peter Melzer geschaffen hat. Der Stein, in den das Relief eingefügt wurde, war bereits 1965 aufgestellt worden. Ebenfalls 1982 wurde das renovierte Geburtshaus der Öffentlichkeit übergeben, in dem sich seitdem ein Memorialmuseum befindet. Außerdem wurde eine Fröbel-Büste des Bildhauers E. WURZER vor dem Geburtshaus enthüllt und die „Mutter und Kind“-Plastik von Arno ZAUCHE entfernt.



Fröbel-Denkmal vor der Keilhauer Fröbelschule

In einem Rückblick aus dem Jahr 1998 erinnert sich Karl-Heinz GÜNTHER an die Umstände, die der Einweihung dieses Denkmals in Oberweißbach vorangingen:

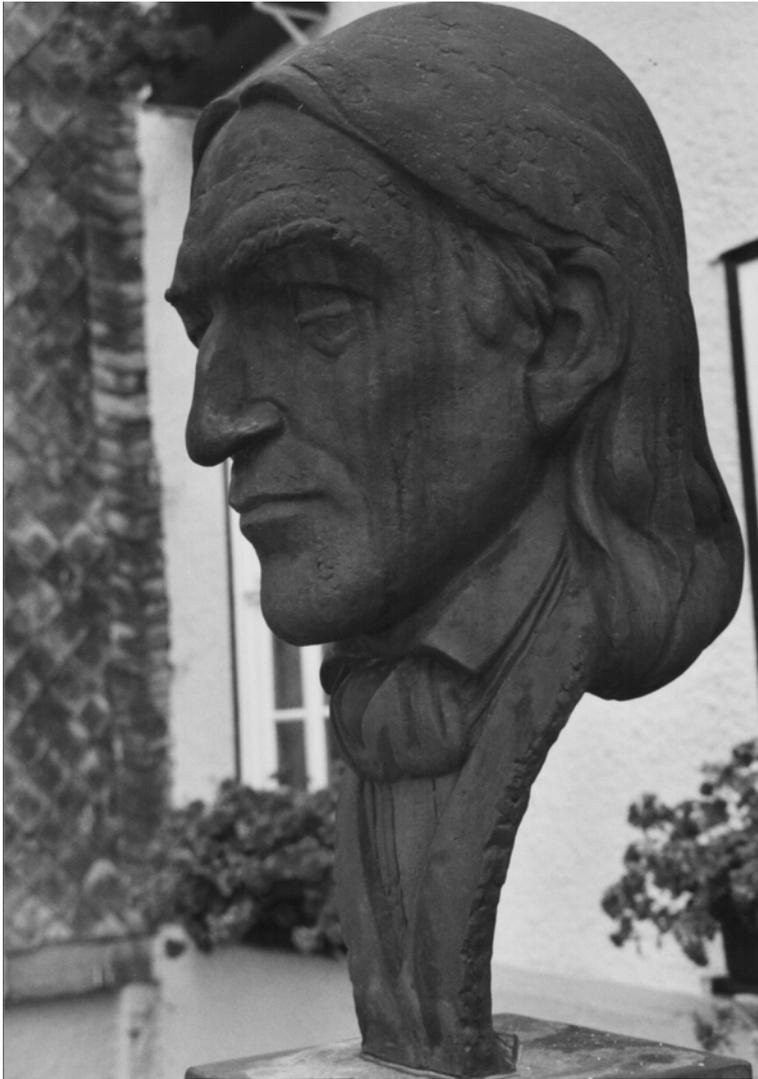
„Die Besichtigung des von Thüringer Handwerkern rekonstruierten Geburtshauses von Fröbel begann mit der feierlichen Einweihung eines Fröbel-Denkmals. Ein Thüringer Bildhauer (E. WURZER – C. R.)

hatte es geschaffen. In seinem Bild von Fröbel hatte er Größe und Bescheidenheit vereinigt, auch jene Entsagung ausgedrückt, derer ein Mensch bedarf, der für Kinder lebt.“ (GÜNTHER 1998, S. 849 f.).

Auch aus dem Rückblick bewertet GÜNTHER das Fröbel-Bild der ehemaligen DDR als authentisch und wahr. Anders die Rückschau von Christine LOST, die damals die Feierlichkeiten ebenfalls als Teilnehmerin erlebte: „’Fröbel-Ehrungen’ waren immer zugleich Höhepunkte in der Popularisierung des Fröbelschen Werkes und dienten der Darstellung der Entwicklungserfolge des DDR-Kindergartens. Die Akzentuierung der Persönlichkeit Fröbels als (1) ‚Vater des Kindergartens’ und (2) als einen der bedeutendsten ‚deutschen klassischen bürgerlichen Pädagogen’ wurde (3) mit dem Anspruch verbunden, ein neues Fröbelbild’ zu erarbeiten und zu popularisieren.“ (LOST 2001, S. 145). Die Vereinnahmung, so LOST, „bewirkte ... eine Vereinseitigung im Umgang mit historischen Erfahrungen, die sektiererische Eingrenzung auf ein bestimmtes methodisches Instrumentarium, Verkürzungen und unzulässige Aktualisierungen von Geschichte sowie den teilweise deklarativen Umgang mit Erbe und Traditionen. Das betraf auch Fröbel. So ermöglichte die Legitimation der ‚Progressivität’ Fröbels aus dem politischen Kontext seiner Zeit heraus, die Begründung seiner Pädagogik in seiner Sphärephilosophie auszublenden.“ (Ebd., S. 147).

Eine gewisse Komplikation ergab sich daraus, dass bis kurz vor den Feierlichkeiten immer noch jene ‚Mutter und Kind-Plastik’ vor FRÖBELS Geburtshaus stand. Sie wurde rechtzeitig entfernt und an unauffälliger Stelle wieder aufgestellt. In der Erinnerung GÜNTHERS stellen sich die damaligen Vorgänge so dar: „Lange vorher hatte es um das Kunstwerk von E. WURZER Diskussionen gegeben. Anlaß war, es möge jene aus der Nazizeit stammende Statue – eine locker gewandte Frau mit Kind, als Mutterkult empfunden – ersetzt werden. Das Fröbel-Denkmal von WURZER hat eine andere Sicht auf Fröbel geöffnet und mit Recht das frühere Denkmal verdrängt. Nur: eines unterschied uns von den Bilder-Denkmal- und Straßenschilderstürmern. Wir baten darum, das alte Denkmal nicht zu entsorgen, sondern zu erhalten und im hinter dem Haus gelegenen Garten neu aufzustellen.“ (GÜNTHER 1990, S. 849 f.).

Heute stehen beide Denkmäler wieder vor FRÖBELS Geburtshaus – die ‚Mutter und Kind’-Plastik links, die Fröbel-Büste rechts und fröhlich-ahnungslose Touristen davor.



Büste Fröbels vor seinem Geburtshaus

Wie in der frühen DDR so knüpften auch die Ehrungen in der Bundesrepublik zum 100. Todestag FRÖBELS an die Zeit vor 1933 an. Er wird als ‚große‘ Persönlichkeit gepriesen, dessen Theorie an das ‚Deutschtum‘ gebunden sei (SCHWERDER 1952, S. 55). Allerdings gibt es auch nachdenkliche Stimmen, vor allem die Eduard SPRANGERS. „Der große Mann ist für sich selbst als Lebender bis zum letzten Augenblick

niemals ein großer Mann. Er ist einfach der arbeitende, ringende, leidende Mensch, den tausend Mächte um so mehr bedrängen, je mehr er sich der Abschiedsstunde nähert.“ (SPRANGER 1952, S. 1).

Diese nüchterne Haltung gegenüber FRÖBEL wird dann für die späteren Gedenkschriften bestimmend. Zum 200. Geburtstag 1982 betont A. FISCHER „Dankbarkeit dafür, daß Fröbel für die Sozialpädagogik mit seiner Erziehungslehre und -methode wesentliches beigetragen habe.“ Zugleich müsse jedoch auch kritisch nachgefragt werden, „ob Fröbels Gesamtkonzept uns für unsere so andere historische Situation noch etwas Neues sagen kann.“ (FISCHER 1982, S. 2). Seine Erkenntnisse seien auch heute noch nützlich und reihten sich in die Erkenntnisse anderer Gelehrter wie FREUD, SCHULTZ-HENKE, ADLER, ROGERS, PIAGET u. a. ein. Er sei kein überdimensionierter Heros, sondern ein Anreger für die pädagogischen Professionen.

Schluss

Kritischer noch gegenüber pädagogischen Vorbildern äußert sich Jürgen OELKERS. Die ‚großen Pädagogen‘, so diagnostiziert er, „bilden einen sakrosankten Korpus normativer Klassiker, der für die Identität des Pädagogischen selbst verantwortlich sein soll. Die herausgehobenen Figuren der Geschichte definieren, unabhängig von ihren tatsächlichen Leistungen und den je unterschiedlichen Kontexten, was die Ideale, Werte oder Haltungen der Erziehung ausmachen sollen.“ (S. 11).

Erst durch die Wandlung von der Pädagogik zu einer wissenschaftlichen Disziplin kann aus der kultischen Verehrung einer Legende nüchternes Quellenstudium werden. Nach FRÖBELS Tod hat es 150 Jahre gedauert, bis alle seine Briefe transkribiert wurden. Im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung ‚Friedrich Fröbel im Denkmal‘ in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung präsentierte Helmut HEILAND das Ergebnis langer Forschungsarbeit in Form einer ersten Rohfassung auf CD-ROM.

Die Notwendigkeit des Quellenstudiums ist längst belegt, seit editorische Fälschungen von Fröbeltexten bekannt wurden. So hat Erika HOFFMANN 1940 einen Brief FRÖBELS ‚ediert‘, und die darin enthaltenen positiven Teile zur jüdischen Tradition unterschlagen. Ein weiteres Beispiel stammt aus der DDR, wo der ‚Editor‘ aus „spezielle Abänderung“ eine „soziale Abänderung“ machte und damit den Text dem politischen Kontext angepasst hat. „Der Quellentext wurde der Aussageabsicht des ihn Zitierenden angepaßt und nicht umgekehrt. FRÖBEL dient so als Garant für eine bestimmte gesellschaftspolitische Position,

die er (zumindest an dieser Stelle) nicht eingenommen hat.“ (GEBEL, S. 66).

Bei aller Vereinnahmung, die der Pädagoge FRÖBEL für die jeweiligen Zielvorstellungen der Urheber von Denkmälern, seien sie aus Bronze, Stein oder in Form eines Buches, erdulden musste, gab es immer auch welche, die der Komplexität seines Lebenswerks gerecht zu werden suchten (vgl. HEILAND 1997). Wie schwer indes der Balanceakt zwischen ‚Gedächtnis‘ und ‚Zukunftsbeschwörung‘ zu meistern ist, versinnbildlicht das 1882 ausgeführte Relief am Grabmal FRÖBELS. Im Entwurf blickt der im Profil dargestellte FRÖBEL nach links, auf den Betrachter wirkt diese Blickrichtung des Pädagogen wie eine Rückschau auf seine Lebensleistung. Ausgeführt wurde das Relief jedoch mit entgegengesetzter Orientierung: FRÖBEL als Wegweiser für die Zukunft.

Literatur:

Aufruf zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Friedrich Fröbel den 21. April 1882. Hrsg.: Vorstand des Allgemeinen Erziehungswesens. Dresden 1881.

Döpel, W.: Fröbelstätten in Thüringen. Weimar (1939).

Fischer, A.: Anfrage bei Fröbel. In: Sozialpädagogische Blätter 33 (1982), S. 2 - 10.

Friedrich Fröbel 1782 - 1852. Beiträge zum Leben und Werk des großen Menschenerziehers. Bad Blankenburg 1977.

Friedrich Fröbel. Eine Gedenkschrift zur 175. Wiederkehr seines Geburtstages 21. April 1957. Rudolstadt 1957.

Gebel, M.: Editions-geschichte als Interpretationsgeschichte oder: Über den Umgang von Pädagogen mit ihren Quellen. In: Heiland, H.; Neumann, K.; Gebel, M. (Hrsg.): Friedrich Fröbel – Aspekte international vergleichender Historiographie. Weinheim 1999, S. 59 - 77.

Gedenkschrift zum 100. Todestag von Friedrich Fröbel am 21. Juni 1952. Hrsg. vom Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut. Berlin 1952.

Günther, K.-H.: Rückblick nach Tagebuchnotizen aus den Jahren 1938 bis 1990. Berlin 1998.

-
- Halfter, F.: Friedrich Fröbels Platz, inneres Werden und eigentliches Wollen. Zur Jahrhundertfeier des ‚Kindergartens‘ 28. Juni 1940. Dortmund 1940.
- Heiland, H.: Fröbel im „Dritten Reich“. Zum Fröbelverständnis im Nationalsozialismus. In: PÄD Forum 25./10. (1997), H. 6, S. 563 - 576.
- Karstädt, O.: Das preußische Kindergartenverbot 1851. In: Preußische Lehrer-Zeitung 1928, Nr. 77 ff.
- Lost, C.: Fröbel-Forschung und -Rezeption in der DDR. Ein Beitrag zur methodologischen Bilanz. In: Heiland, H.; Gutjahr, E.; Neumann, K. (Hrsg.): Fröbel-Forschung in der Diskussion. Weinheim 2001, S. 140 - 156.
- Middendorff, W.: Friedrich Fröbel's letztes Geburtsfest, letzte Lebensstage, Begräbnisfeier etc.. Für Fröbel's Freunde mitgeteilt. Bad Liebenstein 1852.
- Morgenstern, L.: Friedrich Fröbel. Festschrift zur hundertjährigen Geburtstagsfeier. Berlin 1882.
- Nipperdey, T.: Der Kölner Dom als Nationaldenkmal. In: Ders.: Nachdenken über die deutsche Geschichte. München 1990, S. 189 - 207.
- Oelkers, J.: Die „Geschichte der Pädagogik“ als pädagogisches Problem. Beobachtungen zur Rezeptionsgeschichte im Anschluss an Friedrich Fröbel. In: Neue Pestalozzi-Blätter 4 (1998), H. 2, S. 8 - 17.
- Pösche, H.: Friedrich Fröbels Leben und Wirken. Eine Festschrift zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages (21. April 1882). Berlin 1882.
- Schwerder, F.: Friedrich Wilhelm Fröbel erobert die Welt. In: Unsere Kinder 7 (1952), S. 55 - 56.
- Spranger, E.: Ein Wort zum Fröbel-Gedenkjahr. In: Blätter des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes 3 (1952), Nr. 1, S. 1 - 2.
- Wir erschließen, bewahren und verwirklichen das humanistische Erbe von Friedrich Fröbel. In: Jenaer Erziehungsforschung 9 (1982), Sonderheft, S. 1.

Christian Ritzi
